

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **120 (1952)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.  
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandkosten.  
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.  
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 15. Mai 1952

120. Jahrgang • Nr. 20

**Inhaltsverzeichnis:** Caritas — Maiandacht vor einem Jahrtausend — Der Finanzausgleich für die Kirchgemeinden im Kanton Solothurn — Zum Thema «Geburtenkontrolle» — Aus der Praxis, für die Praxis — Kirchenchronik — Totentafel — Rezensionen — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

## Karitas

In Rom tagte kürzlich der Nationalkongreß der Vinzenz-Konferenzen. Tausende von Teilnehmern füllten die Benediktionsaula, als sie von Pius XII. am Sonntag, dem 27. April 1952, in Audienz empfangen wurden. Der Heilige Vater richtete an sie nachfolgende Ansprache über die christliche Caritas, die in Nr. 101 vom Montag/Dienstag, dem 28./29. April 1952, des «Osservatore Romano» erschienen ist und in privater Übersetzung dargeboten wird.

A. Sch.

Großen Trost in so vielen Sorgen bereitet Uns Ihre Gegenwart, geliebte Söhne und Töchter der Konferenzen des hl. Vinzenz von Paul, die Sie sich zu einem Kongreß in dieser erhabenen Stadt zusammengefunden haben; zusammen mit den großen Scharen, die allüberall im vielgestaltigen Bereiche der christlichen Caritas arbeiten, stellen Sie ein sicher leuchtendes Licht in den Finsternissen dar, welche die Welt von heute einhüllen, die ihre unheilvolle Unordnung dem beinahe erstorbenen Sinn für Liebe und Brüderlichkeit verdankt.

Im Schoße der menschlichen Familie und der Kirche bedeuten die Reihen der Caritas lebendige Kräfte: lebendig, weil fruchtbar und unwiderstehlich, wie die Liebe, die sie inspiriert, und die Kirche, die sie einreicht, die man im tiefsten und weitesten Sinne die Kirche der Liebe nennen kann.

Und in der Tat! Welchem unbefangenen Beobachter ihrer Vergangenheit und ihrer Gegenwart könnte dieser Charakter entgehen, der sie auszeichnet, ist sie doch selber Frucht jener Liebe, welche das Prinzip der Schöpfung und der Erlösung ist, wie sie das Ziel jedes geschaffenen Geistes ist in der ewigen und seligen Mitteilung ihrer selbst?

Es war immer ein Grund von Erstaunen für den Erforscher der Kirchengeschichte — und für den Gläubigen eine Bestätigung ihres göttlichen Ursprunges —, festzustellen, wie die christliche Liebe bereit war, jederzeit Menschen und Werke zur Linderung jeglicher Not zur Verfügung zu stellen. Und das Staunen wird noch größer, wenn man erwägt, daß diejenigen, welche dem inneren Geiste der Liebe die Richtung einprägten, zumeist einfache und bescheidene Seelen waren, die ihrerseits bereitwillige und immer zahlreiche,

treue Gefolgschaft fanden. Auch heute gibt es keine katholische Gegend, in welcher nicht ein Name erstrahlt, der für sich allein schon eine Epopöe christlicher Caritas singt. Aber wer vermag ihren Weg zu verfolgen, den die Apostel selber zu Beginn der Kirche eröffneten, mit den Sammlungen, die sie förderten, in den brüderlichen Agapen, wo Seite an Seite der Patrizier und der Sklave saßen, mit der Einsetzung der Diakone, welche die liebevolle Fürsorge der Witwen und Waisen übernahmen? Ohne Zweifel ist diesem Lyrismus der Caritas, welcher der Welt bis dahin unbekannt war und welcher die Heiden ausrufen ließ: «Sehet, wie sie einander lieben!», zur Hauptsache die erste rasche Ausbreitung des christlichen Gedankens zuzuschreiben. Die ganze Kirchengeschichte ist damit wie mit einem goldenen Faden durchwoben, welcher sie mit jenem liebevollen Herzen verbindet, aus welchem sie entsprungen ist.

Eine immer spontane Caritas, so wie spontan der Frühling kommt mit der Rückkehr der Sonnenwärme — Christus ist die Sonne seiner Kirche —, wie spontan das ist, was konaturrell ist — und ist Christus nicht ihr Lebensblut? —; immer anhaftend, gleich wie wenn eine besondere Anregung des Hl. Geistes das Auge des Christen dafür schärfte, jede Not zu entdecken, wo immer sie sich verbirgt, und das Herz unruhig machte, bis jeder Art von Unglück ein Werk und eine Bruderschaft entspricht, um ihm abzuhelfen.

So ist der wohltätige Strom entsprungen und in der Folge gigantisch groß geworden, indem er jene Institutionen ins Leben rief, welche heute der Ruhm jeder Zivilisation sind, deren Namen z. B. sind: Spitäler, Waisenhäuser, Orden für den Loskauf der Sklaven, Gemeinschaften für die Pilger, Häuser für die gefährdeten Frauen, Vereine für den Besuch und die Betreuung der Gefangenen, und in neuester Zeit Aussätzigenheime, Institute für die Pflege armer Greise, Blinde, Taubstumme, Auswanderer, Kinder von Gefangenen, Verstümmelte, die alle zusammen mit den Namen ihrer Gründer und Helfer zu den kostbarsten Edelsteinen zählen, welche den mystischen Leib Christi zieren.

Im Bilde dieser providentiellen Verhaftung sehen wir in unseren Zeiten das Entstehen, Erstarken und Gedeihen der Konferenzen des hl. Vinzenz von Paul, dessen Name der gan-

zen Kirche zur Ehre gereicht. Welches war der erste Gedanke, welcher die acht Pariser Studenten zu ihrer Gründung veranlaßte? Sie haben es aus den Worten jenes selber vernommen, der mit Recht ihre Seele genannt worden ist: der große Laienapostel des 19. Jahrhunderts, Friedrich Ozanam. Im Jahre seines Todes vor nun beinahe hundert Jahren drückte er sich in Florenz so aus: «Wenn wir Katholiken uns bemühten, unseren verirrtten Brüdern die Wunder des Christentums in Erinnerung zu rufen, sagten sie uns: Das Christentum hat zu anderen Zeiten Wunder vollbracht; aber heute ist es tot! Und in der Tat! Ihr, die ihr euch rühmt, Katholiken zu sein, was tut ihr denn? Wo sind die Werke, die euren Glauben beweisen und uns veranlassen sollten, ihn zu respektieren und anzunehmen?» (Baudrillart, Frédéric Ozanam, Paris 1912, pp. 12 f). Die gleiche Frage, die in Wahrheit der ungenügenden Kenntnis des Lebens der Kirche entspringt, wird bisweilen auch von modernen Heiden gestellt, wie Wir vor einigen Jahren in einer Missionsrevue lasen. Ein japanischer Professor soll zu einem Missionar gesagt haben: «Ich bin zum Schlusse gekommen, daß die katholische Religion die einzig wahre ist. Trotzdem muß ich euch erklären, daß ihr Katholiken nicht an das glaubt, was ihr sagt und predigt, weil ihr es nicht in die Wirklichkeit umsetzt.» Dem unbegründeten Ärgernis der Pariser Studenten wie dem ebenso kurzsichtigen der modernen Kritiker antwortet beredt die Blüte der katholischen Caritas und besonders die Gründung der Konferenzen. «Da war es», fährt Ozanam fort, «daß wir uns sagten: Ans Werk! Helfen wir unserem Nächsten und stellen wir unseren Glauben unter den Schutz der Liebe.» So erstanden ihre Konferenzen, die trotz der verflossenen Jahre als Merkmal der von Gott gewollten Werke die ganze ursprüngliche Frische bewahren, wie wenn ihnen die Jugend von ihren Gründern verliehen worden wäre, die nicht vergeht.

Wir sagen Ihnen daher, die Sie vor Unser Angesicht getreten sind, um von Uns ein erleuchtendes und stärkendes Wort für die Betätigung Ihrer Berufung zu erbitten, ganz einfach: Fahren Sie weiter, ohne Furcht, vergeblich zu arbeiten! Da Sie von Gott berufen sind zu dieser besonderen Arbeit in seinem Weinberg, könnten Sie nichts Besseres tun, um in Ihnen den göttlichen Willen zu erfüllen, um zum Triumphe der Kirche beizutragen, um am Heile der Seelen mitzuwirken.

So möchten Wir drei kurze Gedanken Ihrer Erwägung unterbreiten, welche als heilsame Erinnerung an diese Audienz weiterleben sollen, so wie der einst von Ozanam gemachte Besuch dieses vatikanischen Hügels ihm zum Anlasse wurde, seinen Eifer zu erneuern.

#### I.

Einer der Vorzüge des Christentums, Indiz seiner überfließenden Vitalität, besteht darin, daß man auf vielen Wegen zu dem von Gott jeder Seele gewiesenen Ziele kommen kann: zur Heiligkeit. Der Geist weht, wie und wo er will, daher die vielgestaltige Verschiedenheit der Heiligen, die als Sterne am Himmel der Kirche erglänzen und den Reichtum der Gnaden Gottes künden. Aber es ist kein Zweifel, daß der Weg der Liebe, wenn man ihm beharrlich und wo nötig auch mit Heroismus folgt, hinter keinem anderen zurücksteht in der direkten Hinführung zur Heiligkeit. Die Liebe zum Nächsten, die aus den theologischen Tugenden entspringt und in Übereinstimmung gebracht ist mit den Kardinaltugenden der Klugheit, der Gerechtigkeit, der Mäßigkeit und des Starkmutes, gibt eine sichere Grundlage ab für hohe Vollkommenheit.

So können die Vinzenzkonferenzen mit dem häufigen Besuche der Armen, mit der Hilfe an die verlassene Jugend, mit der Bereitstellung der finanziellen Mittel, indem sich ihre Glieder gewissermaßen zu Bettlern machten für die Armen, als Schulen der Heiligkeit und Übungsstätten christlicher Vollkommenheit genügen, in der Art wie für andere Seelen das Kloster, die Wüste, die Schule, das direkte Apostolat, die Missionen unter den Ungläubigen das waren und sind. Aus der beharrlichen Barmherzigkeit gegen die Armen gewinnt das betrachtende und mündliche Gebet Anregung und Wärme, die Abtötung und Selbstverleugnung gewinnen Antrieb, die Keuschheit und die Demut Stärkung; jede andere Tugend kann sich auf dieses beherrschende Motiv stützen, das eines der größten Gebote ist, welches der Erlöser mit klaren Worten verkündet hat: «Du sollt deinen Nächsten lieben wie dich selbst!»

#### II.

Es ist Ihnen wohlbekannt, daß Ihre Konferenzen mit apostolischer Zielsetzung entstanden. Sehr bald erstrahlten sie unter den wirksamsten Formen des Apostolates, die heute in der Kirche blühen. Und es konnte gar nicht anders sein, denn das Apostolat ist in sich Frucht der Liebe: der Liebe zu Gott, der sich in jeder Seele verherrlichen will; der Liebe zum Nächsten, den man des höchsten Gutes teilhaftig zu machen sucht: Ausdruck der Liebe, vollendet und erwahrt sich das Apostolat in ihr.

Wenn Sie mit christlichem Auge die Beweggründe erforschen, welche Sie zu den Vinzenzkonferenzen hinziehen, so werden Sie leicht feststellen, daß Sie wohl das menschliche Mitgefühl der Erbarmung mit der materiellen Not Ihrer Brüder antreibt, daß Sie aber noch viel mehr der Wunsch beseelt, ihren seelischen Bedürfnissen zu Hilfe zu kommen, die sehr oft von jenen verursacht sind. So zieht Sie der Wunsch zu ihnen, sie reich im Geiste zu machen, heiter im Leiden, teilhaftig der unerschöpflichen Güter Gottes. Ein kleineres Gut wäre es in der Tat, die Körper zu sättigen, ohne die Seele Christus und seinem Willen zuzuwenden, indem man die Herzen ohne das wesentliche Brot der Wahrheit und der ewigen Verheißungen lassen würde. Wer den materiellen Nöten zu Hilfe kommen würde, einzig um dem angeborenen Gefühle des Mitleidens Genüge zu leisten, würde nur ein rein menschliches Werk vollbringen. Der Christ geht und muß weiter gehen; er muß jene höhere Barmherzigkeit verspüren, die sich erst zufriedengibt, wenn sie den Seelen Gott schenkt.

Gehen Sie daher zu den Armen als gute Säleute, als umsichtige Hirten, als liebevolle Väter und Brüder, als oft mißkannte, aber immer Gott wohlgefällige Apologeten. Wenn Sie die Armen mit der gleichen Liebe Christi lieben, wird er Ihnen die Worte auf die Lippen legen, die erleuchten, gewinnen und bekehren, und niemand wird der Kraft der Liebe zu widerstehen vermögen.

#### III.

Jene Aktion, zu welcher Wir kürzlich die Gläubigen aufgefordert haben für die Rettung der Welt, für den Triumph der Gerechtigkeit und des Friedens, für die Überwindung der herben Krise der Gegenwart, können Sie mit Erfolg zu Ende führen gerade durch die Übung der Caritas im Schoße Ihrer Konferenzen, denn die wahre Liebe ist immer fruchtbar und ihrer Tätigkeit fehlt nie der glückliche Erfolg. Es kann vorkommen, daß andere Werke, denen sich die Katholiken löblicherweise widmen, aus verschiedenen Gründen nicht

die Resultate zeitigen, die man von ihnen erhofft; aber was man im Bereiche der Liebe vollbringt, geht nie verloren, sondern alles führt im Gegenteil auf geheimnisvollen Wegen zu jenen Zielen, die Uns am innigsten am Herzen liegen. Schauen Sie nochmals auf Ihren Vorläufer Friedrich Ozanam. Welche Vielgestaltigkeit von Werken in seinem der Kirche geweihten Leben! Er war Schriftsteller, Redner, Professor, Gelehrter, auch Politiker: was für eine Regsamkeit in vierzig Jahren Leben! Und doch! Welches ist das Werk, das ihn am meisten verherrlicht, wenn nicht die von ihm gegründeten Konferenzen?

Es gibt noch einen anderen Tätigkeitsbereich, in welchem die Aktivität der Konferenzen einen direkten Beitrag zu den von Uns sooft gewiesenen Zielen leisten kann: den Bereich der Sozialhilfe, in welchem Sie sich betätigen können, obwohl Sie eng an Ihrer Institution festhalten, die, wie Sie wohl wissen, jedes Werk zu fördern sucht, das die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit und die Hebung der untersten Klassen bezweckt. Auf diese Weise sollen Ihnen die Werke nicht fremd sein, wie die Arbeiterpatronate, die Volksschulen, die Stellenvermittlungämter, die Wohnungsvermittlung, die Sommerkolonien und andere Formen sozialer Hilfe, welche der jugendliche Geist der Konferenzen Ihnen eingeben wird.

Geliebte Söhne und Töchter! Die göttliche Vorsehung ist großherzig mit Ihnen gewesen, da sie Sie zur Mitgliedschaft in den Vinzenzkonferenzen inspizierte, denn sie bietet Ihnen damit ein unvergleichliches Mittel der Heiligung, des Apostolates und sozialer Aktion an! Seien Sie ebenfalls hochherzig in der Antwort, sicher und gewiß darüber, daß Sie wunderbare Früchte für sich selber und für die Kirche ernten werden. Machen Sie andere mit Ihrem Programm bekannt: die Jugendlichen, welche bisweilen vergeblich ein edles Lebensziel suchen, und diejenigen, die von anderen Idealen enttäuscht eine unermeßliche Leere um sich und in sich verspüren. Scharen Sie sich treu und einträchtig unter den Fahnen der christlichen Caritas; arbeiten Sie eifrig und demütig; dringen Sie mit der Güte Christi in die Behausungen des Elends und des Unglücks vor, um dorthin jenen Jesus zu bringen, der die Erde Wohltaten spendend und heilend durchschritt. Die Wärme jenes göttlichen Herzens, zuerst in das Ihre aufgenommen, wird in die Welt der Selbstsucht und der Kälte ausgestrahlt werden zum Heile vieler.

Damit diese Unsere Wünsche in Ihnen und durch Sie in Erfüllung gehen, erteilen Wir Ihnen selber, die Sie hier zugegen sind, und allen Mitgliedern der Vinzenzkonferenzen, die auf der ganzen Welt tätig sind, von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

## Maiandacht vor einem Jahrtausend

Die Maiandacht reicht in ihrer gegenwärtigen Gestalt im Abendland nicht weit in die Vergangenheit zurück. Im Land der Madonna, im sonnigen Italien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgeblüht, gewann sie diesseits der Alpen in Frankreich und Spanien Boden, später in Belgien, Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Heute ist sie eine der beliebtesten Volksandachten der katholischen Welt. Der Dulderpapst Pius VII. bereicherte sie mit großen Ablässen (F. Beringer, Bd. I, S. 361). Die Ostkirche kannte eine Maiandacht viel früher als der Westen und schuf ihr in der griechischen Literatur ein glänzendes Denkmal am goldenen Horn. Es ist der berühmte Akathistos, ein Marienhymnus von hohem lyrischem Schwung. Mit den Hymnen des Breviers läßt er sich aber nicht vergleichen. Er ist ein rhythmisches Gebet mit reichem Wortspiel und Reim, doch ohne Metrum. Die Bezeichnung «prece litanica bizantina» charakterisiert ihn gut (Lib. Sacramentorum, Vol. IX, p. 213). Bekannte Gelehrte haben sich mit diesem Hymnus befaßt, Bardenhewer, Krumbacher, de Meester, P. Maas (byz. Zschr. 1910) und Nilles. Früh wird der Hymnus erwähnt (St. Gallen, Cod. 78, 9. Jahrhundert) und dem Patriarchen Germanos (8. Jahrhundert) zugeschrieben. Die Liturgie verwendete ihn, wenn das Landvolk ihn am 15. Mai zur Ehre der unbesiegbaren Führerin (Hodigitria) sang (Osserv. Romano, 24. Mai 1951). Eine römische Druckerei hatte den guten Gedanken, den Hymnus auch unserer Zeit zu Kenntnis zu bringen (Tipografia Poliglotta della S. C. de Prop. Fide). Thema des Akathistos ist im Grunde das Mysterium der Verkündigung. Die Beifügung akathistos erinnert daran, daß die Andacht wie bei uns die

Antiphon Regina caeli stehend gesungen wurde. Das «Gaudet et laetare» (χαῖρε) rauscht durch beide Teile des Akathistos, von denen jeder sechs Ständlieder enthält und am Beginn jeder Zeile litaneiert das «Freue dich!» wiederholt. Uns genügt es einmal am Anfang jeder Strophe.

Es steigt aus dir der Stern der Freude auf,  
des Fluches Unstern endet seinen Lauf.  
Adam rufst du aus der Sünde Grab,  
Eva trocknest du die Träne ab,  
Du Hohe stehst zu hoch für Menschensinn,  
zu deinen Tiefen reicht kein Engelsauge hin.  
Dem höchsten König bist du Thron zu Ruh;  
denn ihn, der alles trägt, den tragest du.  
Du bist der Sonne Morgenstern,  
der Schoß für Fleisch und Blut des Herrn.  
Es wird der Schöpfung Angesicht durch dich erneut,  
der Schöpfer selbst von dir in Bethlehem betreut.

Die zwölf Zeilen der folgenden Gegenstrophe enthalten Gabriels Antwort, um die Bedenken der Begrüßten zu beheben. «Freue dich» kehrt immer neu:

Geheimnisvolles ist dir anvertraut.  
Verraten wirst du es mit keinem Laut.  
Du brichst den Wundern Christi Bahn,  
bei dir fängt alles, was er lehrte, an.  
Die Leiter, als Gott niederstieg, warst du,  
die Brücke uns, geht es zur Himmelsruh.  
Als Wunder feiert dich der Engelchor,  
der Dämon knirscht besiegt am Höllentor.  
Geheimnis bleibt es auf dem Erdenrund,  
wie du das Licht gebarst, ist niemand kund.  
Dem Kinderglauben wird es licht,  
der Menschenwitz erfaßt es nicht.

Die dritte Strophe knüpft an die Heimsuchung Marias an und läßt Johannes die Rolle, die Gottesgebärerin zu begrüßen. «Freue dich!»



Du Zweig! dir stirbt die Maienblüte nicht,  
als deine Frucht reift sie rein ans Licht.  
Du ziehst den Landmann auf, der Menschen liebt,  
du gibst uns den, der Leben gibt.  
Die Scholle bist du, der die Huld entspriest,  
der Tisch, auf dem die rechte Sühne fließt.  
Dir blüht in Süßigkeit das Land,  
den Menschenseelen wirst du guter Strand.  
Der Weihrauch deiner Bitten wird gefallen.  
Er leistet allen Sühne, allen, allen.  
Du bist bei Gott zur Mittlerin bestellt,  
Wohllollen Gottes für die Menschenwelt.

In der vierten Strophe grüßen die Hirtenkinder von Bethlehem Maria:

Entstammt sind Lamm und Hirt aus deinem Schoß,  
in deiner Hürde wurden beide groß.  
Du hemmst der unsichtbaren Feinde Lauf  
und machst des Paradieses Tore auf.  
Der Himmel freut sich mit dem Erdenkind,  
da beide jetzt Gefährten sind.  
Im Kampfe gabst du Mut und sichern Sieg,  
Apostel war dein Mund, der nimmer schwieg.  
Für unsern Glauben bist du Felsenrund,  
des Himmels Gnade tust du glänzend kund.  
Der Hölle zogst du ihre Rüstung aus  
und machtest uns des Ruhmes Waffen draus.

Die Antistrophe wird den Kindern im Gefolge der hl. Dreikönige in den Mund gelegt. «Freue dich!»

Du Mutter des Gestirns, das nie erleicht,  
Geheimnis eines Tages, der nimmer weicht.  
Du bliesest Feuer des Betrugers aus,  
erleuchtest des Drei-Einen Gotteshaus.  
Den Menschenfeind hast du verjagt vom Thron.  
Du zeigst den Menschenfreund, den Gottessohn.  
Vom fremden Götzendienst hast du befreit,  
erlöst von Werken der Unsauberkeit.  
Erloschen ist des Feuerkultes Kraft,  
gekühlt hast du die Glut der Leidenschaft.  
Wer glaubt, wird keuschgesinnt an deiner Hand,  
du Freudenspenderin in jedem Land.

Die erste Hälfte des Hymnos akathistos klingt in ein Triumphlied aus, das Ägypten der Gottesgebärerin jubelt: «Freue dich!»

Durch dich erhob die Menschheit sich vom Fall,  
die Macht der Götzen stürzte überall.  
Dein Fuß zertrat im Staub des Wahnes Lug,  
entlarvt hast du der Götzenfratzen Trug.  
Der neue Pharao ertrank in deiner Flut,  
dein Felsen stillte Durst nach Leben gut.  
Als Feuersäule führtest du durch Nacht,  
hast besser als die Wolke Schutz gebracht.  
Statt Manna gabst du Lebensbrot,  
das Süßigkeit zum Heile bot.  
Du Land, verheiß' durch Prophetenwort,  
du strömst von Milch und Honig fort und fort.

Die zweite Hälfte des Akathistos begrüßt Maria als die unversehrte Mutter, die ohne irdischen Vater ihrem Kinde ein wunderbares Leben geschenkt hat. Den sechs, jeweilen zu einer Strophe zusammengeführten Zeilen geht immer wieder der Gruß «Freue dich!» voraus.

Du Blume, unversehrt in Maienpracht!  
Dir hat Reinheit einen Kranz gemacht.  
Du bist ein Bild vom Auferstehungsglanz.  
Es gleicht dein Leben dem der Engel ganz.  
Du bist der Baum, von jener Frucht verklärt,  
die Kinder deines Glaubens nährt.  
Gezweig bist du, in dessen Schatten  
geplagte Menschen Ruhe hatten.  
Den Führer der Verirrten trägt dein Schoß.  
Gefang'ne läßt dein Sohn von Ketten los.  
Beim Strengen im Gericht vermittelst du,  
führst ihm die Sünder zur Vergebung zu.  
Mit Hoffnung kleidest du, wer nackt an Hoffnung ist,  
da du ja selbst die Liebe ohne Grenze bist.

In der folgenden Strophe begrüßen wir Maria als Trägerin dessen, den Himmel und Erde nicht fassen. «Freue dich!»

Du Wohnsitz Gottes, den kein Raum umgrenzt,  
du Pforte, vom Geheimnis rings umglänzt,  
du Rätsel dem, der ohne Glauben ist,  
du Ruhm für jeden glaubenstreuem Christ.  
Den Herrn der Cherubime trägst du, hohe Frau,  
dem Herrn der Seraphime bist du Gottesbau.  
Du siehst vereint durch Gottes Kraft  
Jungfräulichkeit und Mutterschaft.  
Durch dich kam Sühne für Vergeh'n,  
das Paradies zum Offenstehn.  
Erschlossen hast du Christi Herrlichkeit,  
Du Hoffnung auf den Schatz der Ewigkeit.

Die dritte Strophe schildert die Ohnmacht menschlicher Weisheit vor dem Geheimnis der Gottesmutter. Der Sänger kann nur mit Staunen Maria grüßen: «Freue dich!»

In deinem Leib erfüllt sich Gottes Plan,  
du nahmst ja Gottes Weisheit an.  
Durch dich kann Wissen Torheit werden  
und Redekunst Geschwätz auf Erden.  
Spitzfindigkeit der Welt verdimmt,  
wie Dichterfabelei verstummt.  
Du hast Athener Kniff enthüllt,  
Der Fischer Netze reich gefüllt.  
Gar vielen kommt ein Licht durch deine Hand,  
du zogest sie aus einem Meer von Unverstand.  
du Barke jener, welche Rettung wollen,  
du Port der Segler, welche landen sollen.

Als Gegenstück zur dritten Strophe verherrlicht die vierte die Jungfrauschaft Mariens: «Freue dich!»

Du Bollwerk der Jungfräulichkeit,  
du Himmelstor zur Seligkeit,  
zur Neugeburt im Geist Urheberin,  
für Gottes reiche Güte Spenderin.  
Du hast in Schmach Empfang'ne neu geboren,  
gabst jenen Adelsgeist, die ihn verloren.  
Den hast du entthront, der Menschensinn verdirbt,  
geboren den, der Keuschheit uns erwirbt.  
Du bist ein Brautgemach auch ohne Mann,  
du gleichst dem Herrn die Seinen an.  
Im Kinde nährst du trefflich Jungfrausinn,  
die frommen Seelen schmückst du auf die Hochzeit hin.»

In den beiden letzten Strophen kommt der Segen der Marienverehrung zum Ausdruck. Der Dank ihrer Schützlinge liegt im Grube: «Freue dich!»

Du Pfeil des Lichtes, das nicht untergeht,  
der Seele Sonne, die am Himmel steht.  
Dein Blitzstrahl zündet tief ins Herz hinein,  
der Donnerschlag wird allen Feinden tödlich sein.  
Aus dir entspringt ein Strom von Licht,  
ein Schwall von Fluten und vertrocknet nicht.  
Du waschest wie das beste Bad so rein  
und lassest keiner Sünde Flecken sein.  
Aus deinen Wassern steigen Seelen hell,  
die Freude sprudelt reich aus deinem Quell.  
Du bist ein Wohlgeruch von Christi Heiligkeit  
und Lebenslust geheimnisvoller Seligkeit.

«Freue dich!»

Gezeltete Gottes und des Wortes Zelt,  
du übertriffst die Heiligen der Welt.  
Du Arche, die der Geist aus Gold gemacht,  
Gefäß des Lebens, nimmer ohne Pracht.  
der frommen Herrscher hochgeschätzter Kranz,  
der Priestertugend Ruhmesglanz,  
du Turm der Kirche, der nie wankt,  
du Veste, dem das Reich Bestand verdankt.  
Durch dich erheben sich die Siegeszeichen,  
die Feinde müssen vor dir weichen.  
Es wird mein Leib durch dich gesund,  
der Seele schlägt die Rettungsstund.

Kan. Prof. Dr. Karl Kündig, Schwyz

## Der Finanzausgleich für die Kirchgemeinden im Kanton Solothurn

Es ist an dieser Stelle schon von der gemeinsamen Eingabe der Kirchgemeinden des Kantons Solothurn an den Regierungsrat desselben berichtet worden (KZ. 1951, S. 305). Der Regierungsrat befaßte sich mit dieser Eingabe und gab seinerseits dem Kantonsrat Bericht und stellte Antrag zur Ergänzung des kantonalen Steuergesetzes, dem nach den §§ 8 und 9, welche den Lastenausgleich für die Einwohner- und Bürgergemeinden regeln, ein § 9 bis eingeschoben wurde, der den Finanzausgleich auch für die Kirchgemeinden gesetzlich regelt.

Wie schon aus der Eingabe der Kirchgemeinden ersichtlich war, ist die Erhebung eines Zuschlages von 10 Prozent zum Staatssteuerbetriebs der juristischen Personen zugunsten der staatlich anerkannten Kirchgemeinden vorgesehen. Der Staat erhebt diese Zuschlagssteuer gleichzeitig mit der Staatssteuer und verteilt die Erträge auf Grund der eidg. Volkszählung auf die drei staatlich anerkannten Konfessionen. Die Verteilung erfolgt, nach Abzug von 5 Prozent für die Bezugskosten zugunsten des Staates, wie folgt: a) ein Fünftel nach der Seelenzahl nach letzter eidg. Volkszählung an jede selbständig organisierte Kirchgemeinde, b) zwei Fünftel an die schwer belasteten Kirchgemeinden unter progressiver Berücksichtigung der Steuerlast, c) zwei Fünftel an die Synodalorganisation oder an den Kantonalverband der betr. Konfession zur Unterstützung bestehender oder im Entstehen begriffener Kirchgemeinden, insbesondere zur Subventionierung ihrer außerordentlichen Ausgaben. Wenn bei den ersten zwei Fünfteln hauptsächlich die kleinsten Kirchgemeinden profitieren, so werden bei den letzten zwei Fünfteln namentlich diejenigen berücksichtigt werden können, die größere Bauaufgaben zu erfüllen haben. Aber auch eine weitere Entlastung der am schwersten belasteten Kirchgemeinden ist möglich.

Der regierungsrätliche Verteilungsvorschlag erfolgte im vollen Einverständnis mit den kirchlichen Kantonalverbänden der staatlich anerkannten Konfessionen. In den letzten Jahren hätte man (nach Abzug des Unkostenbeitrages) zugunsten des Staates für die Bezugskosten des Steuerzuschlages im Betrage von 20 000 Fr. mit durchschnittlich 380 000 Fr. Steuerzuschlag rechnen können, welcher für den Finanzausgleich herangezogen werden kann. Hievon wären zugute gekommen: 49 Prozent den Katholiken (186 200 Fr.), 46,6 Prozent den Protestanten (177 080 Fr.) und 4,4 Prozent (16 720 Fr.) den Altkatholiken.

Schon bei den seinerzeitigen Beratungen über das Staats- und Gemeindesteuergesetz wurde die Auffassung vertreten, auch die juristischen Personen hätten eine Kultussteuer zu entrichten. Eine vom Regierungsrat bereits im Entwurf von 1923 aufgenommene diesbezügliche Bestimmung wurde aber nachträglich wieder fallen gelassen. Die eingangs erwähnte Eingabe sieht nicht mehr eine uneingeschränkte Kultussteuerpflicht für die juristischen Personen vor, wie sie früher ins Auge gefaßt worden war. Ebenso wird auch nicht die Kultussteuerpflicht der juristischen Personen gegenüber den Kirchgemeinden, sondern eine für den ganzen Kanton einheitliche Ausgleichsabgabe ins Auge gefaßt, die nur zum kleineren Teil gleichmäßig auf die Kirchgemeinden verteilt wird, zum größeren Teil jedoch die hohen Spitzenlasten einzelner Kirchgemeinden ermäßigen soll. Hoch belastet sind namentlich die kleineren, abgelegenen Landgemeinden, wo diese Lasten, verbunden mit den hohen Steuern für Einwohner- und

Bürgergemeinden, einen Hauptgrund für die Landflucht und Abwanderung in die Industrieortschaften usw. bilden, was natürlich zu einer Schraube ohne Ende führt, indem die Zurückgebliebenen noch größere Lasten zu tragen haben.

Gemäß kantonalem Recht sind im Kt. Solothurn die Kirchgemeinden den Einwohnergemeinden und Bürgergemeinden gleichgestellt. Der Kanton zählt 82 000 Katholiken, 62 000 Protestanten, 5000 Altkatholiken, in 73 katholischen, 15 protestantischen und 7 altkatholischen Kirchgemeinden. Die Kirchensteuerbelastung beträgt bei den Protestanten maximal 34 Prozent (im Durchschnitt 10 bis 30 Prozent) der Staatssteuer, bei den Altkatholiken 15 bis 41 Prozent. Bei den Katholiken jedoch geht die Belastung bei einzelnen Kirchgemeinden bis auf 153 Prozent. Mit den Ausgleichsbeiträgen kann erreicht werden, daß die Kirchensteuer überall auf etwa 60 Prozent der Staatssteuer gesenkt, ja unter Heranziehung der freien zwei Fünftel auf 50 Prozent reduziert werden kann.

In der Sitzung vom 19./20. Februar 1952 hatte sich der solothurnische Kantonsrat mit der regierungsrätlichen Vorlage zu befassen. Der Sprecher der Regierung, der sozialistische Regierungs- und Ständerat Gottfried Klaus, äußerte u. a.: «Der Regierungsrat ist der Auffassung, und das stand von allem Anfang an fest, daß es dem Gebot der Gerechtigkeit entspricht, wenn man den Kirchgemeinden in dieser Art und Weise entgegenkommt. Wir ließen uns nicht etwa zu dieser Haltung überreden, sondern die Sprache der Tatsachen, die wir sammelten, brachte uns zu diesem Entschlusse.» Der Sprecher der kantonsrätlichen Kommission, Dr. F. J. Jeger, wies nicht nur auf die innere Berechtigung, sondern Notwendigkeit des Gesetzesentwurfes hin. Der Finanzbedarf der Kirchgemeinden ist gewaltig gestiegen und konnte nur durch vermehrte Kirchensteuern gedeckt werden. Innert drei Jahren z. B. (1946 bis 1949) stieg dieser Bedarf von 1,5 Millionen auf 2 Millionen Franken, somit um 38 Prozent bei den römisch-katholischen Kirchgemeinden. Betrug im Jahre 1947 die höchste Kirchensteuer im Kanton noch 126 Prozent der Staatssteuer, so stieg diese zwei Jahre später schon auf 144 Prozent, um schließlich sogar 155 Prozent zu erreichen. Die durch verschiedene Umstände bedingte Umschichtung der Bevölkerung hat die Steuerkraft vieler Kirchgemeinden grundlegend verändert. Für eine Großzahl von Kirchgemeinden ist die Steuerbelastung zu einem unerhörten und unerträglichen Drucke geworden, so daß von einer eigentlichen Existenzgefährdung einer erheblichen Zahl solothurnischer Kirchgemeinden gesprochen werden mußte.

In zwei Sitzungen hatte, vorgängig der außerordentlichen Session des Kantonsrates, dessen Kommission die Vorlage geprüft und vor allem nach der Seite der Verfassungsmäßigkeit gründlich untersucht. So kam der Kantonsrat dazu, positiv zur Vorlage Stellung zu nehmen und dieselbe der Volksabstimmung zu unterbreiten. Diese Volksabstimmung fand am 20. April 1952 statt. Mit 16 062 gegen 8291 Stimmen wurde der Gesetzesentwurf bzw. die Abänderung des Steuergesetzes angenommen. Das Gesetz tritt rückwirkend auf den 1. Januar 1952 in Kraft und kann sich also schon dieses laufenden Jahr wohltätig auswirken.

Es war von allem Anfang an klar, daß mit Opposition aus den von der Gesetzesvorlage betroffenen Kreisen gerechnet werden mußte. So lehnte denn auch die solothurnische Handelskammer die Erhebung einer Kultussteuer von juristischen Personen ab. Immerhin hätte sie sich angesichts der

hohen kulturellen Aufgaben und der großen staatspolitischen Bedeutung der Kirchen mit einer Unterstützung aus allgemeinen Staatsmitteln einverstanden erklären können, wenn das keine Steuerhöhungen bedingt hätte: eine wohl unmögliche Sache, ähnlich der Quadratur des Kreises, Erhöhung der Ausgaben ohne gleichzeitige Erhöhung der Einnahmen! Die Stimmberechtigten verschlossen sich der Einsicht in die Sachlage nicht und waren unsachlicher Gegenpropaganda nicht zugänglich. Selbst parteipolitische Manöver, welche versuchten, Verärgerungen wegen der Regierungsratsersatzwahl hier am untauglichen Objekte abzureagieren, schlugen fehl, wohl nicht zuletzt wegen der einhelligen Stellungnahmen der drei Konfessionen, deren Kirchgemeinden am Ausgleich interessiert sind.

Es sind noch verschiedene Schönheitsfehler im angenommenen Gesetze. Das Ziel der Gesetzesvorlage ist der Finanzausgleich. Dem widerspricht die unterschiedslose Zuweisung von Steuergeldern nach der Seelenzahl, ganz gleich, wie die betreffende Kirchgemeinde finanziell steht. Aber man wollte natürlich alle Kirchgemeinden am Gesetze interessieren und traf deswegen diese Regelung, die insofern auch vertreten werden kann, als auf diese Weise die Industrie wenigstens indirekt auch kirchensteuerpflichtig wird bzw. allen Kirchgemeinden an deren finanzielle Lasten etwas beizutragen hat. Wenn die Bevölkerungsziffern stimmen, die genannt

worden sind (82 bzw. 62 und 5 Tausend), dann müßte der Anteil der katholischen Konfession am gesamten Ausgleichsbeitrag 55 Prozent betragen. Des weitern wirkt etwas störend, wenn dieser Verteiler, welcher einen Finanzausgleich herbeiführen soll, nicht zum vornherein auf die einzelnen Kirchgemeinden und deren Finanzlage abstellt, sondern wiederum die einzelnen Konfessionen nach der Seelenzahl zuerst berücksichtigt und sie intern den Finanzausgleich vollziehen heißt und läßt. Wie angegeben, haben die protestantischen und altkatholischen Kirchgemeinden keine so hohen steuerlichen Belastungen wie die katholischen Kirchgemeinden und kommen also verhältnismäßig (bzw. unverhältnismäßig!) besser weg. Wahrscheinlich wollte man aber alle Konfessionen bzw. Kirchgemeinden gleichmäßig am Gesetze interessieren, während der Sinn des Finanzausgleichs eigentlich darin gelegen wäre, alle drei staatlich anerkannten Konfessionen bzw. ihre Kirchgemeinden wirklich gleich zu behandeln, d. h. nach den Leistungen und dem finanziellen Bedarf, um eine möglichst gleiche steuerliche Belastung sämtlicher Kirchgemeinden zu erreichen. Vielleicht ist in dieser Hinsicht eine Korrektur möglich, wie sie wünschbar und berechtigt ist. Im übrigen darf man sich schon über das Erreichte freuen, über das Verständnis von Regierung, Parlament und Volk in einer dringlichen finanziellen Angelegenheit noch dringlicher ideeller religiös-kirchlicher Bedeutung! A. Sch.

## Zum Thema «Geburtenkontrolle»

Es ist nicht leicht, sich über dieses Thema auszusprechen, ohne daß man mißverstanden wird. Es sind kürzlich in diesem Blatte Andeutungen gemacht worden, die von einigen freudig begrüßt, von andern mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurden.

Wir wollen hier, ohne auf jenen Artikel näher einzugehen und ohne selbst endgültig und systematisch zum Thema Stellung zu nehmen, auf einige Punkte, die hätten beachtet werden müssen, aufmerksam machen.

Es ist McArthur katholischerseits zu Unrecht übel vermerkt worden, als man in den Zeitungen berichtete, er hätte in Japan die Geburtenkontrolle eingeführt. Das hat eben nicht er getan. Wenn er es getan hätte, so würde er es als Protestant getan haben, der sonst allerdings immer mit der katholischen Auffassung einig ging und in seinem Heer am liebsten die katholischen Feldprediger wirken ließ. Es wäre noch ein drittes möglich, ob MacArthur mit den allfälligen Verlangen der Geburtenkontrolle den katholischen Standpunkt nicht verletzt haben würde. Wir antworten, wenn er den naturgesetzlichen verletzt, dann hätte er auch den katholischen verletzt.

Was diesbezüglich nun die Uno erstrebt, das scheint uns allerdings bedenklich. Man geht einfach vom Standpunkt der Übervölkerung aus, und zwar von der Übervölkerung im Osten. Wir lesen im März-Heft «Das Beste» aus Reader's Digest über «Indien zwischen zwei Welten» (S. 87):

«Die Regierung könnte zur Abwendung von Hungersnöten mehr als genug Getreide und andere Lebensmittel bereitstellen, wenn sie es wagte, wenigstens solche heilige Rinder zu töten, die zu nichts mehr zu gebrauchen sind, dazu die heiligen Affen, Pfauen, Insekten und sonstigen heiligen Tiere, die alljährlich Millionen von Tonnen menschlicher Nahrungsmittel verzehren oder vernichten. Auf den Kulturflächen Indiens leben etwa 25 Millionen heilige Affen, die bei vorsichtiger Schätzung allein schon eine Million Tonnen Getreide und andere Nahrungsmittel fressen und weitere zwei Millionen Tonnen zerstören. Die Vereinigten Staaten lieferten im Jahre 1951

zwei Millionen Tonnen Weizen im Werte von 190 Millionen Dollar an Indien.

Nehru ist Agnostiker, für ihn sind Rinder und Affen nicht heilig, aber er kann es auch zum Schutz der Ernten nicht wagen, heilige Tiere töten zu lassen, denn damit würde er das fanatische Volk zum Aufstand treiben ... So stehlen die Affen weiterhin den Kindern die Nahrung, und so streifen die ausgehungerten Rinder weiterhin über die dünnen Felder und rupfen den welken Halm aus dem Boden, so daß die Humusschicht immer schwächer wird und bald nichts mehr die Erosion aufhalten kann. Diese Rinder durchwandern große und kleine Städte, stören den Verkehr und zermahlen zwischen ihren Zähnen alles, was sie nur an den Gemüseständen ergattern können. Da sie heilig sind, darf man sie nicht anrühren, es sei denn mit allen Zeichen der Verehrung. Fromme Hindus stiften Heime für alte und bedürftige Kühe. Für alte und bedürftige Menschen gibt es so gut wie gar keine Heime.»

Auf einen weiteren Punkt macht uns die gleiche Zeitschrift auf S. 26 aufmerksam, nämlich auf die Geburtenkontrolle mittels der Temperaturtabelle. Ausgerechnet der japanische Arzt Ogino hatte seinerzeit ein System herausgefunden, nach dem unfruchtbare Tage der Frau mit Sicherheit festgestellt werden könnten. Dieses System hat auf die Seelsorger wie eine Befreiung von einem großen Drucke gewirkt. Knaus hat das Prinzip weiter begründet und Smulders dem katholischen Standpunkt Rechnung getragen. Die Ehe-Enzyklika Pius' XI. hatte damals noch kaum Rücksicht nehmen können auf diese Forschungsergebnisse, hat sie aber im Prinzip nicht ausgeschlossen. Nun ist man heute in der Forschung wieder weitergekommen und weiß, daß die Temperatur 24—36 Stunden vor dem Eintritt der Regel zu sinken beginnt und einen Tiefstand erreicht, der bis zur Mitte der zwischen zwei Menstruationen liegenden Zeitspanne anhält, also bis zur Zeit, da die Ovulation beginnt. Die Ovulation kündige sich durch eine Temperaturerhöhung in 24—36 Stunden an und bleibe bis zum Beginn der Regel auf dieser Höhe. Findet eine Befruchtung statt, dann stelle man das ebenfalls durch das Ausbleiben der Senkung der Temperatur fest. — Es ist hier nicht der Ort, über die Zuverlässigkeit

und den medizinischen Wert dieser Erkenntnisse zu urteilen. Wir verweisen auf den Artikel im «Das Beste» vom gleichen Monat, Seite 26. Was uns an dem Artikel besonders gefällt, ist, daß die positive Einstellung und weniger der Standpunkt der Geburtenbeschränkung vertreten wird, trotzdem auch dieser angedeutet wird. Geburtenbeschränkung, wie sie medizinisch gefördert und sozial begründet und mora-

lisch gerechtfertigt ist, dürfte auf diesem erlaubten Wege am leichtesten zum Ziele kommen, und was der dortige Artikelschreiber meint, die Kirche könnte das kaum beanstanden, dürfte zutreffen. Damit ist allerdings das Problem der Wünschbarkeit der Geburtenbeschränkung nicht gelöst. Aber es ist wieder ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege der natürlichen Lebensweise. G. St.

## Aus der Praxis, für die Praxis

### Erobernde Seelsorge

Wie kommen wir an die Außenstehenden, an die «verlorenen» Schäflein heran? — Wie können wir sie zurückgewinnen? Das sind Fragen, die wohl jedes Priesterherz in der Seelsorge beschäftigen.

Erobern wir die Abseitsstehenden auf der Kanzel? Erobern wir sie in den Vereinen? Haben wir nicht unter der Kanzel und in den Vereinen das ganze Jahr die gleichen Leute vor uns, eben die 99 «Gerechten»? — Dürfen wir uns damit zufriedengeben, das ganze Jahr immer den 99 «Gerechten» zu predigen? Und die Abseitsstehenden? Dürfen wir sie abstreichen, aufgeben? Nein, wir müssen auf irgendeine Weise auch ihnen predigen. Aber wie? Luk. 15 gibt uns dazu eine Anleitung: «Allerlei Zöllner und Sünder nahten ihm, um ihn zu hören.» Wo nahten ihm die Zöllner und Sünder? Hauptsächlich auf der Straße. Ja, Christus durchzog wohlthatenspendend die Gegenden, er unterhielt sich auf der Straße mit den Kindern, mit den Erwachsenen, mit Juden und Heiden, mit Zöllnern und Sündern. Auf diese Weise wirkte Christus auf der Straße. Ist diese Art von Seelsorge auf der Straße nicht erobernde Pastoration? Christus machte nicht nur Hausbesuche, sondern ging auch denen nach auf der Straße, die ihn vielleicht zu Hause abgewiesen hätten.

Könnten wir also neben den pastorellen Hausbesuchen nicht auch mit Recht von einer «Straßenseelsorge» reden und auch diese Art zur erobernden Pastoration rechnen? Sind Kanzel und Vereine mehr bewahrende, erhaltende, so gelten dafür Haus und Straße um so mehr als erobernde Seelsorge.

Doch, wie denken wir uns die erobernde «Straßenseelsorge»? Jeder wird es am besten so machen, wie es den Verhältnissen seiner Gemeinde und nicht zuletzt wie es seiner Eigenart und seinem Naturell entspricht, denn jeder ist wieder ein Individuum für sich, und es wäre schade, die ganze Seelsorge nach Schema «F» gleichzuschalten! Also jeder geht auf seine Weise vor! Hauptregel in der «Straßenseelsorge» scheint aber zu sein: wenn ich zu Fuß durch die Gemeinde gehen kann, dann gehe ich zu Fuß! Der Grund ist wohl plausibel: Geht der Priester zu Fuß durch seine Gemeinde, so reichen die Schulkinder ihm die Hand (so sollte es wenigstens üblich sein!) und grüßen ihn. Vom erzieherischen Standpunkte aus gesehen, wäre das allein schon der Mühe wert, daß der Priester mehr zu Fuß durch die Gemeinde geht. Geht der Seelsorger viel zu Fuß, so kann er seine Schäflein grüßen, gerade die Abseitsstehenden grüßt er, bleibt gerne mit ihnen stehen und hält es nicht unter seiner Würde, auch ein «geistloses» Gespräch mit ihnen zu führen. Für alle findet er ein aufmunterndes

und erheiterndes Wort, für alle: für Freund und Feind, für Gute und Böse! Wir ahnen wohl nicht, wie viel Gutes wir auf diese Weise auf der Straße wirken könnten. Unsere Straßengespräche brauchen absolut nicht religiösen Charakter zu tragen, wenn wir nur als Mensch den Menschen wieder näher kommen. Ja, wenn «nur» das erreicht wird, daß ein Abseitsstehender auf dem Sterbelager den Priester nicht abweist, dann war das Grüßen und Stehenbleiben auf der Straße wahrhaftig nicht umsonst! Sollten wir nicht das wieder von der «guten alten Zeit» lernen: Wieder mehr zu Fuß durch die Gemeinde gehen! Mehr zu Fuß und etwas weniger zu Rad. Wie wohl tut es doch jedem Arbeiter, jedem Handlanger, jeder Mutter und jedem Menschen, wenn er vom Priester angesprochen wird! Wenigstens auf dem Lande wird das noch sehr geschätzt. Die «motorisierte» Seelsorge geht mit raschem Tempo voran, leider so rasch, daß sie an den Menschen vorübergeht, während die «spazierende» Seelsorge nicht dieses Tempo aufweist, dafür aber beim einzelnen stehenbleibt, sich mit ihm abgibt und Zeit findet für ihn!

Abschließend seien einige Worte erwähnt aus einer Exhorte von Bischof Rusch an die Alumnen des Canisianums in Innsbruck, Worte, die auch für den Seelsorgspriester beherzigenswert sind:

«Für die erobernde Seelsorge braucht man die Kraft zum ändern. Man muß dem Volk auf den Mund schauen. Man muß nicht bloß ein Wort des Grußes für sie haben, sondern mit ihnen sprechen! Dazu darf man nicht zu stolz sein, man muß die Demut haben, sich dem Gespräch eines einfachen Mannes zu stellen. Man muß sich also praktisch zur erobernden Seelsorge bereiten. Das ist eine lange Arbeit. Wenn Sie zum Beispiel einen gesteckten Spaziergang mit einem machen müssen, mit dem Sie nicht harmonieren, dann können Sie das schon im Sinne der missionarischen Seelsorge lösen und sich dafür bereiten. Sie müssen sich bemühen, nett zu sein, ihn zu Lachen zu bringen, auf ihn einzugehen. Das ist Lernen für die erobernde Seelsorge. Da kann man lernen, daß man auch später den Arbeiter zum Lachen bringen kann. Sonst kann man wohl herumstreiten von erobernder Seelsorge, ist aber gar nicht fähig dazu!»

Also lernen, den Arbeiter, den einfachen Mann, überhaupt den Mitmenschen zum Lachen zu bringen! Natürlich nie trivial und nie beleidigend! Wie lerne ich das? — Sicher auch so, daß ich nicht an den Leuten vorbeirennne! Das ist «Straßenseelsorge», erobernde Pastoration! Von dieser Schau aus gesehen, könnten wir vielleicht sagen: Wieder mehr «spazierende», dafür etwas weniger «motorisierte» Seelsorger!

H.



## Kirchenchronik

### Seligsprechung der ehrw. Rosa Venerini

Sonntag, den 4. Mai 1952, fand in St. Peter in Rom die Seligsprechung der Stifterin der «Maestre Pie» («Fromme Lehrerinnen») statt. Zu den Pilgern sprach der Heilige Vater über die neue Selige und ihr Werk wie folgt: «Während der hl. Johann Baptist de la Salle, der glorreiche Patron der katholischen Erzieher, seine ersten Schulen in Frankreich gründete, um die religiöse und profane Unwissenheit zu bekämpfen, bereitete die göttliche Vorsehung in geheimnisvoller Weise Ihre Stifterin vor, geliebte Töchter der seligen Rosa Venerini, um der weiblichen Jugend den gleichen Dienst im Kirchenstaat zu erweisen.

Der Anfang ihres Institutes war unscheinbar wie die Quelle der großen Ströme, weil es Gott immer gefällt, die Demütigen zu verherrlichen. Eingeladen von ihrem geistlichen Vater, Frauen, Töchter und Mädchen um sich zu sammeln, um mit ihnen den hl. Rosenkranz zu beten, machte sie sich daran, ihnen den Sinn der Gebete zu erklären, dann die wichtigsten Geheimnisse des Glaubens, endlich den Rest der christlichen Lehre, was alles sie mit weisen geistlichen Ratschlägen krönte. In dieser bescheidenen apostolischen Tätigkeit zeichnete sich das Programm der «Frommen Lehrerinnen» ab. Von allem Anfang an lehrte Rosa, um zu heiligen. Das war immer ihr Ziel und ist immer noch das Ihre, nach mehr als zweieinhalbhundert Jahren fruchtbarer Hingabe. Ihre Mutter fühlte die geistlichen Forderungen der christlichen Erziehung tief. Erleuchtet durch ihre ersten Erfahrungen und geführt vom übernatürlichen Antrieb der göttlichen Gnade verlangte sie, daß man in den Schulen nicht nur den Text der Gebete lehren sollte, sondern auch ihren Sinn und die Art und Weise, sie zu betrachten. Nun kann aber das Gebet nicht wie ein profanes Wissen gelehrt werden. Lehrerin des Gebetes kann nur jene sein, die selber ein solides Gebet pflegt, ein gewohnheitsmäßig inniges und einfaches Beten. Aber das setzt eine tiefe Frömmigkeit voraus, jene wahre Devotion, welche der englische Lehrer mit Recht als Willen definiert, sich bereitwillig jenen Dingen zu widmen, welche den Dienst Gottes betreffen (cf. 2a 2ae q. 82 a. 1 c). Ihre selige Mutter besaß diese Tugend in höchstem Grade. Es scheint sozusagen, daß sie, ohne es zu wollen, die Definition ihrer eigenen Frömmigkeit in der ihr vertrauten Ausrufung gegeben hat: «Alles ist mir lieb, wenn es nur Gott gefällt!» Sie hat Sie gelehrt, das Wohlgefallen Gottes über alle ihre angenehmen oder unangenehmen Eindrücke zu stellen. Von ihren Seelenführern in der Schule des hl. Ignatius von Loyola gebildet, hat sie immer nach der größeren Ehre Gottes gestrebt, und ihr geistlicher Vater mußte seine eigenen Lehren in der Überlegung wiedererkennen, welche die Selige an dem Tage anstellte, als er sich entfernen mußte und der Furcht Ausdruck gab, sie würde entmutigt werden und das Werk aufgeben: «So würde es sein, sagte sie, wenn ich das um des P. Martinelli willen unternommen hätte und nicht aus Liebe und zur Verherrlichung Gottes.»

Sie haben sicherlich die Lehren Ihrer Mutter nicht vergessen. Ahmet sie nach, heiligen Sie sich, um, wie sie getan, so viele Mädchen zu heiligen, die Ihnen anvertraut sind, nicht nur in Rom und Italien, sondern auch jenseits des Ozeans im großen Amerika. So werden Sie das Lob verdienen, das die selige Rosa aus dem Munde Unseres Vorgängers Klemens XI. seligen Angedenkens selber vernommen, an dem Tage, da der ehrwürdige Papst persönlich die erste Schule in Rom besuchen wollte. Er hatte gebeten, daß man wie gewöhnlich unterrichten solle, wie wenn er nicht zugegen wäre, und war so befriedigt, daß er vor der Seligen, welche zu seinen Füßen kniete, jene denkwürdigen Worte sprach: «Frau Rosa, Sie helfen Uns, Unseres Amtes zu walten, und tun das, was Wir nicht tun können, und mit diesen Schulen werden Sie Rom heiligen. Wir danken Ihnen sehr.»

«Sie helfen Uns, Unseres Amtes zu walten.» Ja, die Kirche ist wesentlich Erzieherin. Es gehört zu ihrer mütterlichen Aufgabe, ihren Kindern ein reicheres Leben zu vermitteln, und weil die Jugendzeit die zarteste und für den Fortschritt empfänglichste ist, neigt sie sich liebevoll über die Kinder, um ihren Geist und ihre Seele zu nähren. So hat in der Tat meisterlich Unser glorreicher Vorgänger Pius XI. gelehrt: «Eigentliches und unmittelbares Ziel der christlichen Erziehung ist die Mitwirkung mit der göttlichen Gnade an der Bildung des wahren und vollkommenen Christen, d. h. Christi selber in den aus der Taufe Wiedergeborenen, gemäß dem lebendigen Ausdruck des Apostels: „Meine Kindlein, die ich aufs neue in meinem Schoße trage, bis Christus in euch gebildet ist.“ Die christliche Erziehung erfaßt daher den ganzen Bereich des menschlichen Lebens,

Sinn und Geist, Intellekt und Moral, Individuum, Familie und Gesellschaft, nicht um sie irgendwie zu versehen, sondern zu erheben, zu regeln und zu vervollkommen gemäß den Beispielen und der Lehre Christi» (AAS. 1929, p. 758).

Wer könnte sich daher verwundern, daß sich Ihre Tätigkeit immer nur auf dieses Programm allein beschränken wollte, das so edel und weitgespannt ist? Getreu dem Wunsche Ihrer Stifterin, haben Sie nie eine andere Tätigkeit außerhalb des Unterrichtes angenommen, aber auf diese Weise haben Sie Ihre Methoden vervollkommen und an die Bedingungen des heutigen Lebens anpassen und dabei trotzdem den Geist wahren können, der zu aller Zeit Ihre Tätigkeit beseelet. Der Respekt und die Bewunderung, mit welcher Sie verdienterweise überhäuft werden, gehen so durch Sie zurück auf die selige Mutter, die heute von von der Glorie der Auserwählten herab sich freut, das Werk in ihren Händen blühen zu sehen, das sie einst demütig begonnen.

Wir selber freuen Uns an Ihrer kindlichen Freude, und während Wir auf Sie die Fülle der göttlichen Gnade herabrufen, erteilen Wir Ihnen, Ihren Schulen, Ihren Zöglingen und ihren Familien, Ihrem ganzen vielverdienten Institut aus vollem Herzen Unseren väterlichen apostolischen Segen. A. Sch.

### Erster marianischer Kongreß in Südafrika

Anfangs Mai fand in Durban (Südafrika) unter dem Vorsitz des apostolischen Delegaten von Südafrika, Mgr. Martin Lukas als päpstlichem Legaten, der erste marianische Kongreß statt. Der Heilige Vater sandte zu dessen Abschluß am 4. Mai 1952 eine Radiobotschaft in englischer Sprache, die man in den Gedanken «marianisches Frauentum» zusammenfassen kann. Einleitend wies der Papst darauf hin, wie er vor einem Jahre eine Glückwunschschrift nach Südafrika gesandt anlässlich der Errichtung der kirchlichen Hierarchie in der südafrikanischen Union, 150 Jahre nach der Feier der ersten hl. Messe in Kapstadt. Gegenstand der jetzigen Radiobotschaft ist jedoch die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Es ist sehr bezeichnend und passend, daß Maimonat und Ostern so nahe beisammen sind. An Ostern freut sich die ganze christliche Welt in vertrauensvoller Hoffnung, welche die Bitternis des irdischen Lebens versüßt: eine Hoffnung, welche den Mächten des Bösen in ihrem Kampfe um die menschlichen Seelen trotz, ja den Tod selber herausfordert, dessen Schrecken weichen im Lichte der glorreichen Auferstehung Christi. Er ist nämlich nur vorangegangen und hat denen den Weg gebahnt, die zu ihm gehören und ihm nachfolgen wollen als Glieder des Leibes, dessen Haupt er ist. Christus ist aber im Leibe auferstanden, den er aus Maria angenommen. Marias Fiat ermöglichte Leiden, Sterben und Auferstehung des göttlichen Erlösers der Welt. Darum darf man die Mutter nicht vom Sohne trennen. Sein Tod auf Kalvaria war ihr Martyrium, sein Triumph ihre Verherrlichung. Nach Kardinal Newman zeugen dreihundert Jahre dafür, daß die Katholiken, welche die Mutter geehrt, immer noch den Sohn ehren, während jene, welche jetzt den Sohn nicht mehr bekennen, damit begannen, die Mutter zu verspotten. Mit aller Innigkeit des Glaubens soll man daher jederzeit bereit sein, der Jungfrau-Mutter zu huldigen in Dankbarkeit, Liebe und Treue.

Jungfrau-Mutter! Was für eine gesegnete Vision jungfräulicher Reinheit und lieblicher Mütterlichkeit offenbaren doch diese Worte! Es ist kein Wunder, daß die Schönheit, der Liebreiz und die Heiligkeit der unvergleichlichen jungfräulichen Mutter in der streitenden Kirche das süßeste Andenken hinterließen wie «auserwählte Myrrhe», aber auch die Frau aus ihrer besonderen Erniedrigung erhoben, ja ihr sogar die Aufgabe zuwies, die latente Kraft zu werden, welche der Zivilisation erneute und verfeinerte Vitalität verleiht. Das häusliche wie bürgerliche Leben erfuhren den belebenden Pulsschlag eines Lebens, das die Liebe und Heiligkeit der Frau gereinigt. Heiligkeit und alles das, was das bedingt an Mut, Selbstüberwindung, Geduld, Güte, Bescheidenheit, Unweltlichkeit, wie anmutig zielt sie die Frau! Sie ist die Quelle ihrer größten Kraft für das Gute. Dreimal gesegnet die Familie, darinnen einer Frau liebes Gesetz und hohe Ideale denen den Weg der Heiligkeit weisen, die sie über alles in der Welt ehren. Ein erstes Ergebnis des marianischen Kongresses in Südafrika möge daher sein, daß die Frauen den hohen Entschluß und Vorsatz fassen, würdige Schutzbefohlene der jungfräulichen Gottesmutter zu werden.

Der Papst schloß seine Radiobotschaft mit einer dankbaren Huldigung an das Andenken an Bischof Karl Eugen von Mazonod und die Oblaten der Unbefleckt Empfangenen, die so viel gearbeitet in Südafrika, sowie mit dem apostolischen Segen. A. Sch.



## Kirchenverfolgung in Missionsländern

Anlässlich einer Audienz, welche Pius XII. am Montag, dem 28. April 1952, dem leitenden Ausschuss der päpstlichen Missionswerke gewährte, äußerte sich der Heilige Vater auch über die infame Kirchenverfolgung in gewissen Missionsländern, wobei hauptsächlich an das kommunistische China zu denken ist. Die französische Ansprache hat folgenden Wortlaut:

Les commémorations de saint François-Xavier et de sainte Thérèse de l'Enfant Jésus, qui ont marqué la fin de vos Assemblées générales, Vénérables Frères et chers Fils, soulignent assez le caractère avant tout spirituel des Oeuvres Pontificales, dont vous êtes les Directeurs nationaux ou les promoteurs zélés.

Les courses apostoliques de saint François-Xavier se sont achevées, il y a quatre siècles cette année, sur un échec apparent: le 2 décembre 1552, épuisé à l'âge de 46 ans, il mourait seul, sur l'île de Sancian, devant la Chine impénétrable. Mais une telle mort a une valeur spirituelle, qui n'est pas près de s'épuiser, valeur du don total de la vie pour ceux qu'on aime — il n'y a pas de plus grand amour —, valeur d'exemple pour tant d'âmes d'apôtres qui l'ont suivi et le suivront dans la carrière missionnaire. Du centre de la chrétienté, le bras levé, que vous avez vénéré dans l'église du Gesù, continue à appeler à lui les cœurs généreux. Jamais une prudente organisation de son travail missionnaire n'aurait eu l'effet de cette grande flamme d'amour, qui l'a dévoré en quelques années et qui brille à jamais aux rives de l'Extrême-Orient.

Il l'ont bien compris ces héroïques missionnaires qui demeurent là-bas sous le pressoir, assistant paralysés à l'écroulement de leurs œuvres, qu'un siècle d'efforts avait lentement édifiées, ou bien qui se voient chassés un à un, sous les inculpations les plus mensongères, obligés d'abandonner les chrétiens qu'ils avaient baptisés, instruits, formés, à qui ils avaient donné leurs plus belles années, leur cœur, toutes leurs forces. Les voilà bannis de la terre bien-aimée, de la patrie de leur choix, de la famille spirituelle qu'ils ont fondée, nourrie, soutenue. Ils laissent leurs brebis, alors que retentit à leurs oreilles la parole de la Sainte Ecriture: « J'ai frappé le pasteur et les brebis ont été dispersées » (cfr. Matth. 26, 31). Ils partent angoissés et murmurent dans leur douleur la parole du divin Maître: « Mon âme est triste à en mourir » (Matth. 26, 38), mais ils savent ajouter avec Lui: « Père, que votre volonté soit faite et non pas la mienne » (Luc. 22, 42).

Si Dieu le veut — et Nous l'en supplions de toute l'ardeur de Notre cœur —, il peut arrêter le fléau, il peut faire que la résurrection suive de près la passion, que les sacrifices actuels portent bientôt beaucoup de fruit. Cela suppose que les prières de l'Eglise entière obtiennent cette grâce pour Nos fils souffrants; et les forces spirituelles immenses, que vous représentez, Nous en donnent la vivante espérance.

L'Union Missionnaire du Clergé, en inspirant aux prêtres, intercesseurs par excellence entre Dieu et leurs frères, un plus ardent désir de l'extension du Règne de Dieu, contribuera à développer dans tous les fidèles l'esprit de prière et de sacrifice, sans lequel l'Eglise ne peut fleurir et s'étendre. Elle sera, comme Nous le disions récemment dans l'Encyclique « Evangelii praecones », la source d'où dérivent les eaux nourricières des œuvres pontificales (cfr. Acta Ap. Sedis, n. 43, 1951, pag. 525).

L'Oeuvre de la Propagation de la Foi fera prier de Dieu tout-puissant de susciter de nombreuses vocations missionnaires. Tout véritable chrétien devrait être en quelque sorte apôtre, et s'il est réservé à un petit nombre de partir en pays lointain, la Patronne de toutes les Missions, sainte Thérèse de l'Enfant Jésus, nous enseigne à faire de notre vie chrétienne de tous les jours une offrande apostolique hautement méritoire et efficace.

L'Oeuvre Pontificale de saint Pierre Apôtre donnera un but précis à la générosité de ses adhérents, en les faisant collaborer à l'achèvement du travail missionnaire par la formation d'un clergé indigène instruit et saint.

Il Nous plaît de redire ici devant vous ce que Nous affirmions le 2 juin dernier dans l'Encyclique déjà citée: « Le zèle déployé par le peuple chrétienne pour la cause du salut des infidèles aboutit au merveilleux effet de raviver sa propre foi, et quand la ferveur pour les missions s'accroît, s'accroît également la piété » (ibid. pag. 526). La parabole du Bon Pasteur, que la Sainte Eglise remettait hier sur les lèvres de tous les prédicateurs de l'Evangile, exprime à merveille le sentiment qui Nous presse et qui anime aussi vos cœurs, Vénérables Frères et chers Fils, en face de l'effort gigantesque qui reste à faire pour qu'il n'y ait plus qu'un seul troupeau et qu'un seul pasteur. C'est l'ardent

amour du Christ, qui lui fait dire: « J'ai aussi d'autres brebis, qui ne sont pas dans ce bercail. Il faut que je les amène » (Io. 10, 16). Oui, il le faut, Dieu le veut, c'est votre honneur et votre gloire d'y consacrer tous vos efforts, d'y employer toute votre ardeur apostolique. Que l'Encyclique « Evangelii Praecones », dont les collaborateurs de la Revue « Euntes docete » Nous offrent aujourd'hui un commentaire si soigné, soit votre guide et votre assurance. Courage, bons serviteurs de l'Eglise, et pour vous aider à demeurer et à devenir toujours davantage dignes de votre mission, Nous implorons sur vous-mêmes et sur les Oeuvres Pontificales, qui vous sont confiées, l'abondance des faveurs divines, en gage desquelles Nous vous donnons de grand cœur Notre Bénédiction Apostolique. A. Sch.

## Totentafel

«Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben.» Am Weißen Sonntag, dem 20. April, an dessen Morgen H.H. Pfarrer Nikolaus Portmann im thurgauischen Aadorf mitten im blühenden, sprossenden Leben der Kommunionkinder gestanden, erlag er nachmittags plötzlich einem Herzschlag. Im großen Entlebucher Dorf Escholzmatt am 24. Juli 1915 geboren, hatte er schon die erste Seelsorgsstelle im Thurgau, im Vikariat in Amriswil gefunden, wo er bereits in die Arbeiterseelsorge eingeführt wurde. Einige Jahre stand er in der Stadtseelsorge als Pfarrhelfer an der Hofkirche in Luzern, bis ihn die Pfarrei Aadorf als ihren Hirten berief. Ein Nachruf sagt von ihm: «Der Arbeiterpfarre Aadorf schenkte er seine ganze priesterliche Liebe und seinen unermüdbaren Einsatz, und was er in dieser Pfarrei geleistet hat, steht einzig da. Sein Wesen war offen und frei, ohne zu verletzen, und deswegen war er von allen hochgeachtet. Sein Wort hatte in der Gemeinde großes Gewicht. Wer ihn kannte, freute sich an seiner originellen Art. . . . Der kraftvolle Bauernsohn hatte ein warmes Herz für die Arbeiter. Sein Wirken für die Armen und für das Werkvolk war vorbildlich.» R. I. P.

H. J.

Die Walliser Pfarrei Ayent hat am 3. Mai durch den Tod ihren Seelsorger, H.H. Abbé Gabriel Clerc, verloren. Er war einer der vom Volk wie von den Amtsbrüdern und kirchlichen Obere geschätzten Priester der Diözese Sitten. Geboren war er im Jahre 1888 in Bouveret, im Jahre 1914 zum Priester geweiht und zugleich zum Pfarrer von Miège ernannt. Innerhalb der sechs Jahre, die er daselbst im Amte verweilte, hatte er sich so sehr im Volke eingelebt, daß ihn das Volk gar nicht fortziehen lassen wollte, als ihn der Bischof nach Arbaz versetzte. Das gleiche erlebte er abermals, als ihn der Bischof nach fünf Jahren von Arbaz weg nach Evolène sandte. Nach 16 Jahren gesegneten Wirkens in diesem Hochtale wurde ihm die ausgedehnte Pfarrei Ayent anvertraut. Die Konfratres rühmten ihm besondere Fähigkeit nach, unter den hartköpfigen Wallisern Frieden und Versöhnlichkeit zu stiften, wo sie sich entzweit hatten, rühmten seine Frömmigkeit, aber auch seinen jovialen Humor und seine geistige Regsamkeit. R. I. P.

H. J.

Mit 93 Altersjahren ist in Montagny (Freiburg) Mgr. Jules Chauffat, der Senior des westschweizerischen Bistums, gestorben. Er stammte aus der Genfer Gemeinde Meinier und war während mehrerer Jahre Sekretär des aus Genf hervorgegangenen Kardinals Mermillod, der als Bischof ein Opfer des unseligen schweizerischen Kulturkampfes geworden. Später waltete Mgr. Chauffat zweimal als Pfarrer von Collex-Bossy (Genf), nachdem er zwischen hinein (1901—1913) das Pfarramt der Fremdenstadt Vevey versehen hatte. Den Lebensabend brachte er in Montagny zu. R. I. P.

H. J.

Mitte April wurde in Cressier H.H. Pfarrer Henri Chaffard vom Herrn abberufen. Geboren in Nuits-St. George (Côte-d'Or) am 6. November 1880, empfing er am 26. Juli 1906 in Freiburg die Priesterweihe, wurde für die ersten fünf Jahre (1905—1910) Vikar in Bulle, dann Pfarrer im Waadtländer Dorf La Joux bis 1916 und von 1916 bis 1943 Pfarrer in Le Locle. Von diesem großen Wirkungskreis zog er sich auf die kleinere Pfarrei Rueyres-les-Pres und seit 1947 nach Cressier zurück. R. I. P. H. J.

Am Weißen Sonntag, dem 20. April, verschied in Egg (ZH) H.H. Wallfahrtspriester Anton Bolte an einem Herzschlag. Er stand im 62. Altersjahr. Sein Name bleibt aufs engste verbunden mit dem Wallfahrtsort des hl. Antonius von Padua. Es war ihm das Charisma gegeben, weite Kreise in den Bann dieser bescheidenen Wallfahrtskapelle zu ziehen. R. I. P. H. J.

## Rezensionen

Paul Sträter, SJ.: *Katholische Marienkunde*. Maria im Christenleben. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1951, 390 S. gb. Leinen.

In der KZ. 1948 (S. 622) sind die ersten zwei Bände der katholischen Marienkunde von Paul Sträter, SJ., angezeigt worden. Nun kann der abschließende dritte Band angezeigt werden. Er soll einen Einblick geben in die Stellung, die die Gottesmutter einnimmt im Christenleben durch die Verehrung, die ihr von den Gläubigen zuteil wird. In 11 Abschnitten behandeln verschiedene Verfasser (u. a. Feckes, Henggeler, Kastner, Thalhammer, Vokinger) verschiedene Aspekte des Problems: Die marianische Volksfrömmigkeit (englische Gruß, Maiandacht, Wallfahrten), die Missionen, die Höchstleistung der Marienverehrung in der Grignionschen Andacht, Beziehung der Gottesmutter zum Priestertum, die Marienverehrung als Zeichen und Mittel der Ausgewählung, die Rosenkranzbruderschaft, die marianische Kongregation, die Schönstätter Bewegung, die Weihe der Kirche und Welt an Maria. Das Buch und Werk schließt ab mit einer Sinndeutung der Marienverehrung, die nach allem vorher Gebotenen nun bestens erfaßt und gewertet werden kann. Wer sich die Mühe nimmt, die drei Bände durchzuarbeiten, wird nicht nur für sich selber und sein eigenes religiöses marianisches Frömmigkeitsleben, sondern auch für die Seelsorge größten Nutzen daraus ziehen. Hier dient die Theorie wahrhaft der Praxis, und wir haben ein fruchtbarstes Paradigma des Axioms vor uns: *Lex credendi, lex supplicandi*, denn die dogmatische Lehre von der Muttergottes, die Mariologie, liegt dem Kultus zugrunde und begründet ihn wirklich, in Frömmigkeit und Seelsorge!

A. Sch.

## Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

### Triennalexamen 1952

Für die Kantone *Luzern* und *Zug* finden sie Dienstag, den 24. Juni, im Priesterseminar Luzern statt. Gegenstand der Prüfung ist die *Materia primi anni* (Constitutiones synodales, 1931, pg. 143—44). Die H.H. Kandidaten mögen sich *bis zum 15. Juni* beim Unterzeichneten anmelden und gleichzeitig die beiden schriftlichen Arbeiten einsenden.

Der Präsident der Prüfungskommission:  
Dr. F. A. Herzog, Propst.

\*

Für die Kantone *Thurgau* und *Schaffhausen* finden sie Anfang Juli in Frauenfeld statt. Das genaue Datum wird jedem Kandidaten persönlich mitgeteilt. Geprüft wird über die *Materia primi anni*. Die Kandidaten sollen sich *bis 10. Juni* beim Unterzeichneten anmelden und zugleich die beiden vorgeschriebenen schriftlichen Arbeiten einsenden.

Frauenfeld, den 12. Mai 1952.

Für die Prüfungskommission:  
Joh. Haag, bischöflicher Kommissar.

*Eduard Stakemeier: Das Dogma der Himmelfahrt Mariens.* Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. 1951. 56 Seiten gh.

Das Schriftchen bietet die dogmatische Konstitution *Munificentissimus Deus* sowie eine Einführung in dieselbe. Sie bietet damit die beste Antwort auf Fragen von katholischer und auf Einwände von protestantischer Seite.

A. Sch.

## PENSION LARDI

### LE PRESE (GR)

Telefon (082) 6 03 32 am Poschiavo-See

bietet angenehmen, ruhigen Ferienaufenthalt, besonders für Geistliche, ganz nahe bei der Pfarrkirche. — Bis 1. Juli und ab 1. September günstige Vor- und Nachsaisonpreise.



## Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

**Fuchs & Co., Zug**  
Telefon (042) 4 00 41

## Welcher Altar

benötigt einen Tabernakel? Zwei Lagerstücke, Meisterarbeiten sind äußerst preiswert abzugeben und können besichtigt werden bei Firma

**J. Sträßle, Ars pro Deo, Luzern.**  
Telefon (041) 2 33 18.

### Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,  
Frankenstraße, LUZERN.

Wenn  
**Auswahl - Qualität**  
dann zum **Huthaus**  
**JENNY**  
Luzern  
Krongasse 14



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

**MEYER-BURRI + CIE. AG.**

LUZERN VONMATTSTRASSE 20  
TELEPHON NR. 21.874

### Hochwürden

verbringen Sie Ihre diesjährigen Sommerferien im schönen

### Pontresina

1800 m, Oberengadin? Schon Ihre stille hl. Sonntagsmesse — weil vom 8. Juni bis 14. September vier sein müssen — wäre dem Diaspora-Kurort ein sehr großer Dienst. Oder steigen Sie direkt im Pfarrhaus ab? Aus jenem Grunde: niedrigerer Preis! Belegt sind erst: 20. Juli bis 3. August. — Bitte, gleich sich melden, ob so oder so, beim Kath. Pfarramt, Tel. (082) 6 62 96.

### Herz-Jesu-Literatur

- Graber, Rud.:** Das Herz des Erlösers. 183 S. Kt. Fr. 5.20  
**Lucas, J.:** Die Reichtümer des Herzens Jesu. Gedanken und Erwägungen zur Herz-Jesu-Litanei. 344 S. Ln. Fr. 8.95  
**Menéndez, J.:** Die Liebe ruft, Botschaft des Herzens Jesu an die Welt. Einleitung von H. Monier-Vinard. 672 S. Ln. Fr. 13.50  
**Rüst, P.:** Das Herz voll Güte und Liebe. 88 S. Ln. Fr. 4.70

### Titel zu herabgesetzten Preisen

(nur solange Vorrat):

- Leicher, A.:** Licht aus dem Herzen des Gottmenschen. München, 1938. 62 S. Kt. (1.85) Fr. 1.25  
**Mateó:** Familienweihe an das Herz Jesu. Solothurn, o. J. 85 S. Kt. (2.10) Fr. 1.50  
**Menéndez, J.:** Die Liebe ruft, 3. Bd.: «Meine Passion». Innsbruck, 1938. 73 S. Kt. (1.55) Fr. 1.—  
**Meßner, J.:** Das unbefleckte Herz. Litanei und Betrachtungen. Innsbruck, 1950. (Einband abgeschlossen.) Kt. (4.50) Fr. 2.75  
**Schmitt, D.:** Herz Jesu, heiliger Tempel Gottes. Betrachtung. Mit 7 Bildern. München, o. J. 39 S. Kt. (1.75) Fr. 1.20  
**Schwendimann, Fr.:** Herz-Jesu-Verehrung und Seelsorge. Luzern, 1942. 300 S. Ln. (12.50) Fr. 8.50  
**Stundengebet, Das, der hl. Kirche,** am Feste des hlst. Herzens Jesu, Pfäffikon, 1934, 56 S. Br. nur Fr. —.50

**Buchhandlung Räber & Cie. Luzern**

# Günstiges Antiquariats-Angebot!

Da die meisten Titel nur in einem Exemplar vorhanden sind, können Ansichtsendungen erst nach 14 Tagen gemacht werden. Ungebrauchte Bücher!

## Lebensbilder heiligmäßiger Menschen:

- Christen, P. Bernhard**, von Andermatt und die Erneuerung des Kapuzinerordens, von H. Felder. Mit Titelbild. Schwyz, 1943. 436 S. gr. 8°. Hln. (15.—) Fr. 9.50
- Christoph, Erik**: Der Gott des Lebens. Briefe einer Umkehr. Paderborn, 1940. 130 S. Ln. (5.—) Fr. 3.—
- P. Damian de Veuster auf Hawaii**, der Aussätzige, von F. Fechter. Mit 3 Bildtafeln und 1 Karte. 3. Aufl. Freiburg i. Br., 1937. 167 S. Hln. (4.95) Fr. 3.50
- Elias der Gottesstreiter**, von Karl Boxler. Freiburg i. Ü., 1948. 232 S. Ln. (7.20) Fr. 4.90
- Erb, Alfons**: Gelebtes Christentum. Charakterbilder aus dem deutschen Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Freiburg i. Br., 1938. 286 S. Ln. (9.85) Fr. 5.50
- Friedeburg, Schwester M.** Ein Leben still-frohen Dienens, von M. Uta Widmann, Neuwied, 1940, 124 S. Kt. (3.10) Fr. 1.—
- de Geuser, Marie-Antoinette**. Consummata, Aufzeichnungen und Briefe, hrsg. v. R. Plus. Regensburg, 1930, 207 S. Ln. (5.75) Fr. 3.90
- Heimgartner, Maria Bernarda**, von H. Jud. Mit Titelbild. Freiburg, 1944, 220 S. Ln. (5.20) Fr. 3.50
- Jaegen, Hieronymus**, ein Heiliger der neuen Zeit, von R. Ernst. Eupen, 1946, 56 S. Mit Titelbild. Kt. (3.35) Fr. 1.50
- Kamm, Adele**, von Paul Seippel. 4., durchges. Aufl. Zürich, o. J. 235 S. Ln. (6.05) Fr. 3.80
- Jans, Anton**, ein Mystikerleben der Gegenwart, hrsg. von M. Grabmann. München, 1934, 251 S. III. Hln. (8.40) Fr. 5.50
- Langbehn-Briefe** an Bischof Keppler. Vorgelegt von B. M. Nissen. Freiburg i. Br., 1937, 62 S. Ppbd. (2.65) Fr. 1.50
- Leu, Josef, von Ebersol**. Leben und Wirken von G. Boesch. Luzern, 1945, 47 S. Mit Titelbild. Kt. (1.25) Fr. 1.—
- Lichtenegger, Maria**. Leben und Tugenden eines Jungmädchens, von F. Sallinger. 3. Aufl. Graz, 1936, 126 S. III. Kt. (1.60) Fr. 1.—
- Meyer, Fridolin**, Pfarrer von Wohlen, von Jos. Meyer, Wohlen, 1941, 112 S. III. Kt. (2.80) Fr. 1.50
- Margaret Mores Tagebuch**, 1522—1535. Übers. v. A. Bacmeister. 6. Aufl. Paderborn, o. J. 206 S. Ln. nur Fr. 2.50
- Muckermann, P. Friedrich**: In memoriam, von N. Herbermann. 6./10. Tsd. Celle, 1948, 44 S. Kt. (1.65) Fr. 1.—
- Pallotti, Vinzenz** 'Katholisches Apostolat'. Geschichtl. Studie von Hch. Schulte. Limburg, 1947, 304 S. Hln. (9.20) Fr. 5.50
- Papini, Giovanni**: Aus meiner Werkstatt. Tagebuch eines Künstlers. Regensburg, 1944, 194 S. Kt. (5.45) Fr. 3.—
- Pfleger, Luzian**: Menschen Gottes. Gesammelte biogr. Essays. Regensburg, 1924, 307 S. Hldr. (7.—) Fr. 4.50
- Schäffer, Anna**: Leben und Leiden der Jungfrau a. S. von Mindelstetten. Eine Wallfahrt von K. Zoller. Regensburg, 1949, 72 S. Ppbd. (3.35) Fr. 1.50
- Scheiwiler, Aloisius**, der soziale Bischof von St. Gallen, von Jos. Meile. St. Gallen, 1941, 250 + 25 S. Ln. (8.—) Fr. 4.80
- Scherer, M. Theresia**, die Dienerin Gottes. Darstellung ihres geistlichen Lebens, von V. Gadiant. III. Ingenbohl, 1951, 220 S. Kt. (2.60) Fr. 1.80
- Schulte, Joh.**: Zwischen zwei geistigen Welten. Erlebnisse und Bekenntnisse. Zürich, 1940, 430 S. mit Titelbild. Hln. (10.55) Fr. 5.50
- Sinclair, Margarete**. Tugenden und Gebetserhörungen, von P. Wehren. Betzdorf, 1930, 92 S. Kt. (1.75) Fr. 1.—
- Westermaier, Max**, zum 40. Todestag d. Freiburger Professors. Schwyz, 1943, 88 S. Titelbild. Kt. (1.45) Fr. 1.—
- Winistörfer-Ruepp, Anna**, Pionierin des Frauenbundes. Von J. Brunner und W. Winistörfer. Chur, 1937, 121 S. III. Ppbd (3.—) Fr. 2.—

## Heiligenlegenden:

- Ammann, Gebh.**: Im Heiligenschein und Werktagsgewand. Lebensbilder der hl. Berufspatrone. Stans, 1947, 158 S. Kt. (6.25) Fr. 4.25
- Brandenburg, H.**: Drei Legenden. (Nepomuk - Rochus - Notburg.) München, 1933, 136 S. III. Ln. (6.35) Fr. 3.90
- Dolezich, G.**: Frauen, die aus dem Glauben lebten. 2. Bd. Einsiedeln, 1941, 160 S. Ln. (4.90) Fr. 2.40
- Frischkopf, B.**: Charakterbilder aus dem Neuen Testament. Luzern, 1945, 310 S. Ln. (9.10) Fr. 4.90
- Helden des Christentums**, Heiligenbilder, hrsg. von K. Kirch. 9 Bände, Paderborn, 1925. kompl. Leinen (38.45) Fr. 25.—

- v. Lama, Friedr. Bitter**: Die Seligen und Heiligen des Hl. Jahres 1933/34. Badenia, 1934, 47 S. Kt. (1.35) Fr. 1.—
- Thurmair-Mumelter, M. L.**: Im Glanz der Liebe. 6 Lebensbilder jugendl. Märtyrinnen (Neophyta, Emmerentiana, Agnes, Barbara, Basilissa, Eulalia). Ill. v. Roswitha Brink-Bitterlich. Innsbruck, 1949, 170 S. Hln. (8.30) Fr. 4.50
- Werkleute Gottes**, hrsg. v. Joh. Lohmüller, 4. Sammelband: (Albert der Große, Klemens Hofbauer, Niklaus von Flüe). Kevelaer, 1932, 46 S. Ln. (4.—) Fr. 2.10

## Psychologie und Pädagogik:

- Allers, Rud.**: Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters. Einsiedeln o. J., 364 S. Ln. (10.80) Fr. 4.80
- Anschauungsunterricht auf der Unterstufe**. 13. Jahrehft der Elementarlehrerkonferenz des Kts Zürich, 1943, 119 S. Kt. (4.15) Fr. 2.—
- Aeppli, Aug.**: Das Zeichen der Weltordnung. Thalwil, 1944, 72 S. Ppbd. (4.95) Fr. 3.—
- Psychologie des Bewußten und Unbewußten. Zürich, 1947, 286 S. Ln. (14.35) Fr. 9.50
- Arbeitseinsatz und Arbeitserziehung durch Fürsorge**. Festschrift, Leipzig, 1938, 135 S. Kt. (5.45) Fr. 2.50
- Balmes, J.**: Psychologie des Erfolgs. Hrsg. u. eingel. v. E. Spieß. Zürich, 1948, 119 S. Ppbd. (9.15) Fr. 5.50
- Baudouin, CH.**, Standhalten. Vom Mut des Alltags. Zürich, 1943, 216 S. Ln. (7.10) Fr. 4.90
- Baumann, H.H.**: Das Unbewußte als schöpferische Kraft. 2. Aufl. Thalwil, 1944, 203 S. Ln. (9.90) Fr. 5.50
- Baumgarten, Fr.**: Die Psychologie im kaufmännischen Berufe. Zürich, o. J., 160 S. Kt. (7.30) Fr. 4.50
- Charakter und Charakterbildung. Zürich, erw. 3. Aufl., 23 S. Kt. (1.55) Fr. 1.—
- dto. erw. 4. Aufl., 32 S. Kt. (2.10) Fr. 1.40
- Beeking, J.**: Grundfragen der erzieherischen Führung. Einsiedeln, 1940, 94 S. Ppbd. (2.70) Fr. 1.60
- Begert, F. J.**: Lebendige Schule, ein pädagogisches Bekenntnis. Zürich, 1943, 135 S. Ln. (7.30) Fr. 4.90
- Auf dem Bühn. Gruppengestaltung u. Gemeinschaftsleben, Pädagogische Versuche. Zürich, 1942, 70 S. Kt. (4.70) Fr. 3.—
- Berna, J.**: Erziehungsfragen. Zürich, o. J., 88 S. Kt. (5.—) Fr. 3.50
- Bier, Aug.**: Die Seele. 10. Aufl. München, 1944, 172 S. Hln. (12.40) Fr. 6.50
- Biedermann, C.**: Heldentum der Arbeit. Luzern, 1947, 119 S. (Einband etwas defekt.) Ppbd. (5.10) Fr. 2.50
- Bösch, Ad.**: Um das Vertrauen des Kindes. 2. Aufl. Langenthal, 1938, 54 S. Kt. (1.25) Fr. 1.—
- Boesmler, Fr.**: Kind unter Kindern. III. München, 1937, 61 S. Kt. (1.80) Fr. 1.—
- Boßhart, E.**: Entscheidende Augenblicke in der Erziehung. Zürich, 1944, 132 S. Ln. (6.05) Fr. 3.90
- Buytendijk, F. J. J.**: Ueber den Schmerz. Bern, 1948, 182 S. Kt. (13.—) Fr. 7.50
- Carrard, A.**: Was die Schule für den Nachwuchs von morgen tun kann. Thalwil, 1942, 62 S. Kt. (3.90) Fr. 2.50
- Casson, H. N.**: In deinen Ideen liegt braches Kapital. Nutze es! Bern, o. J., 39 S. Kt. (3.10) Fr. 2.—
- Dilger, F.**: Giovanni Bosco. Motiv einer neuen Erziehung. Olten, 1946, 227 S. Ln. (7.70) Fr. 5.—
- Ellbracht, W.**: Erziehung in der Familie. Paderborn, 1936, 176 S. Ln. (6.05) Fr. 3.90
- Fascie, B.**: Wie Don Bosco seine Buben erzog. Deutsch v. Otto Karrer. München, 1934, 190 S. III. Hln. (5.45) Fr. 3.80
- Firkel, Eva**: Helfendes Wort. Briefe an fragende Menschen. Wien, 1947, 440 S. Hln. (13.30) Fr. 7.50
- Foerster, Fr. W.**: Alte und neue Erziehung. Luzern, 1936, 187 S. Ln. (6.25) Fr. 4.—
- Freiheit der Schule**. Die Lösung des Schulproblems in Holland. Deutsch v. J. David. Zürich, 1949, 107 S. Ppbd. (5.—) Fr. 3.50
- Geba, E. M.**: Die Rezepte der Erfolgreichen. Basel, o. J., 71 S. Kt. (3.10) Fr. 2.—
- Geßler, Paul**: Vom Erzogenwerden und Erziehen. Basel, 1947, 162 S. Ln. (8.85) Fr. 5.50
- Gracian, B.**: Kunst der Weltklugheit. Thalwil, o. J., 128 S. Ln. (6.75) Fr. 4.50
- Graemiger, S.**: Erziehung zum Beruf — Erziehung im Beruf. Basel, 1944, 62 S. Kt. (2.90) Fr. 1.90

(Fortsetzung folgt)

# Buchhandlung Räder & Cie., Luzern

## STATUEN aus HOLZ

### Krippenfiguren usw.

künstlerisch ausgeführte Holzschnitzereien für Kirche und Haus

**LUIS STUFLESSER**  
Bildhauer

St. Ulrich Nr. 50 (Bozen) Italien

## St. Sebastian

Implikationsarbeit auf bester roter Fahnenripsseide mit goldgelb gestickter Inschrift: St. Sebastian ora pro nobis. Einseitiges Kirchenfahnen-Blatt, fertig gearbeitet, in Breite 82, Höhe 120 cm, wird weit unter Selbstkosten zu Fr. 150.— als Occasion offeriert. — Gegenseite der Fahne könnte beliebig dazu ergänzt werden.

J. Sträble, Luzern, Tel. 041/2 33 18

Pensionierter Schweizergardist, alleinstehend, würde gerne gegen Kost und Logis eine

### Sakristanstelle

übernehmen. — Weitere Auskunft erteilt A. Galliker, Pfarrhelfer, Bünzen.

## Reise- und Regenmantel

wasserdicht, doppelt aus gleichem Stoff, bestes Schweizer Fabrikat

für nur Fr. 89.—

## Uebergangsmantel

ein vorzüglich gearbeiteter Markenmantel aus Woll-Gabardine, wasserdicht

für nur Fr. 175.—

aus dem Spezialgeschäft

## ROOS — LUZERN

beim Bahnhof — Eingang Frankenstraße 2  
Tel. (041) 2 03 88 — gegenüber dem Waldstätterhof

## Gottes Wort im Kirchenjahr

Herausgegeben von Bernhard Willenbrink, OMI.

- 1. Band: Advents- und Weihnachtszeit, 167 S. Fr. 8.85
- 2. Band: Fastenzeit und Ostern, 272 S. Fr. 10.60
- 3. Band: Pfingstzeit, 336 S. Fr. 13.85

Bei Subskription Ermäßigung.

Das großangelegte Predigtwerk, das jedes Jahr neu aus der Fühlungnahme des Herausgebers mit den Seelsorgern entsteht, ist für viele Prediger seit Jahren ein unentbehrlicher Freund und Helfer für die Seelsorge geworden.

Das Geheimnis dieses Bucherfolges ist in der Tatsache zu suchen, daß das größte Teil aller Anregungen, Skizzen und Vorlagen, die dieses Predigtwerk bietet, von erfahrenen Seelsorgern bereits erprobt und für die Seelsorgspraxis nochmals überarbeitet worden ist.

Durch jede Buchhandlung. Schweiz. Generalauslieferung:

**CHRISTIANA-VERLAG ZÜRICH 52**

*Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung*



Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsauzug  
Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme  
Qualität Garantie Preis

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

### die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene KLEINE KIRCHENGESCHICHTE

v. Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der Schweiz.  
Katholischen Bibelbewegung.

Ansichtsendungen stehen gerne zur Verfügung.  
Preis: Einzelpreis Fr. 1.10, ab 10 Stück Fr. 1.—.

Bestellungen direkt an Selbstverlag  
Josef Benz, Lehrer, Marbach (St. Gallen),  
Telefon (071) 7 73 95.

## Die Heizung Ihrer Kirche

mit

**WERA - Warmluft**

hygienisch und wirtschaftlich idealstes Heizsystem. Garantiert zugfreie Wärmeverteilung, bei kurzer Aufheizzeit. Vermeidet Schwitzwasserbildung und Bauschäden. Beste Referenzen.

Kostenlose und unverbindliche Beratung durch

**WERA-Apparatebau AG. BERN**

Gerbergasse 23/33 (Nähe Bärengraben)  
Telefon (031) 3 99 11  
bekannt für gute Kirchenheizungen